# Les mégalithes de la Suisse [Jean-Christian Spahni]

Autor(en): **Bodmer-Gessner, Verena**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

zige Karte (außer den Pfahlbaukarten des Anhangs) zur Jungsteinzeit der Schweiz ist hier die auf Abb. bei S. 576. Sie enthält eine willkürliche Auswahl weniger Fundgruppen, wobei Kulturgruppen nicht figurieren.

Ich überlasse es den Fachleuten, sich die zahlreichen Fehler rein materieller Art zu korrigieren. Ich gehe auch auf sonstige Unebenheiten nicht ein (daß z.B. die Schiffahrt zum «Haushandwerk (Hausfleiß)» gerechnet wird, vgl. S. XIV). Es sind deren so viele, wie sie in einem als Standardwerk bezeichneten Buch eigentlich nicht vorkommen dürften.

Man möchte sich den 2. Band, der u.a. die schwierigen Kapitel der metallzeitlichen Kulturen enthalten wird, also in mancher Hinsicht anders angelegt wünschen als diesen ersten. Wir wollen hoffen, daß die Bearbeiter der einzelnen Abschnitte ihre Darbietungen des Materials und der Probleme auf den heutigen Stand der Forschung zuschneiden.

*Zürich* *Emil Vogt*

JEAN-CHRISTIAN SPAHNI, *Les mégalithes de la Suisse.* (Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 7.) Verlag des Institutes, Basel 1950. 70 S., 6 Abt. 8 Taf.

Es ist nicht sehr dankbar, sich einem umstrittenen Gebiet zuzuwenden, das, wie die Megalithen der Schweiz, manchen Zweifeln unterworfen ist. Unter Megalithkulturen versteht der Prähistoriker, grob gesagt, Gruppen von Menschen, die aus besonders großen Steinen Gräber und andere Monumente (z.B. Stonehenge) errichteten. Meist stellten die betreffenden Kulturgruppen auch charakteristisches Gerät her (z.B. Keramik), so daß die Zuweisung neuer Entdeckungen zu einer Megalithkultur nicht nur auf die Bauten selbst angewiesen ist. Wie weit die Schweiz zur Jungsteinzeit an einer der sehr weitverbreiteten Megalithkulturen teilhatte, ist noch nicht eindeutig abgeklärt. Gewisse große Steinkistengräber gehören in den Zusammenhang. Vor rund 20 Jahren wurde Zugehörigkeit gewisser Teile oder Perioden der Schweiz zum megalithischen Kreis unbeschwerter beurteilt als heute, wo die Frage komplexer erscheint.

Es sind nicht alle großen Steine besonderer Art auch ohne weiteres echte megalithische Denkmäler, d.h. sie stammen gar nicht immer aus prähistorischer Zeit und der Beweis für vorchristliches Alter ist schwer zu erbringen. Gerade die so beliebten Schalensteine gehören im allgemeinen nicht in die Urzeit, da in der Schweiz beweisende Beifunde fehlen. Und betrachtet man die Zeichnungen von schweizerischen «Megalithen» (Spahni l.c. Fig. 5), so erscheinen sie dem, der prähistorische Ornamentik kennt, neuzeitlich.

In der von J.-Chr. Spahni aufgestellten Liste der verschiedenen Denkmäler (es sind zwischen 2—300) sind sicher einige, die zur megalithischen Kultur gehören könnten; für wie viele aber liegt ein bündiger Beweis vor? Daß der Wunsch nach Megalithen ganz allgemein vorhanden ist, läßt sich bei ihrer imponierenden Technik und ihrem Zusammenhang mit religiösen

Vorstellungen leicht begreifen,... gerade deshalb heißt es, einen doppelt strengen Maßstab an die Denkmäler anzulegen.

*Zürich* *Verena Bodmer-Geßner*

FRITZ TAEGER, *Das Altertum. Geschichte und Gestalt der Mittelmeerwelt.* 4. Aufl. Europa-Verlag, Zürich 1950. 980 S.

Taegers groß angelegtes Werk umspannt die Geschichte des Mittelmeerraumes von den Anfängen in Ägypten und Mesopotamien bis zum Ausgang des Altertums. Zwei Bücher von bescheidenem Umfang (50 bis 70 Seiten) sind der Geschichte Ägyptens, des vorderen Orients und der kretisch-mykenischen Zeit gewidmet. Im dritten Buch entfaltet sich auf über 800 Seiten die Geschichte Griechenlands (seit der dorischen Wanderung) und Roms, wobei ein Schlußabschnitt von wenig mehr als einem halben Hundert Seiten der Spätzeit, das heißt dem 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert, vorbehalten ist. Diese ungleiche Verteilung der Gewichte hat zur Folge, daß die ersten und letzten Kapitel des Werkes neben der breiten Fülle des Mittelteils zeitweilig skizzenhaft anmuten. Man fragt sich, warum der Alte Orient angesichts des heute vorliegenden Materials nicht stärker berücksichtigt, warum die komplizierten Probleme der Spätantike nur gestreift worden seien. Die Antwort ergibt sich aus Taegers geistigem Standort. Er setzt die Akzente sehr bewußt, und wenn er die griechisch-römische Periode und in ihr die klassischen Höhepunkte derart auszeichnet, so ist das Absicht, mehr noch, es ist ein Bekenntnis: das Bekenntnis zur alten humanistischen Tradition, welche in den großen, kulturschöpferischen Zeiten Griechenlands und Roms das Herzstück der antiken Geschichte sieht, weil diese Zeiten den europäischen Menschen in seiner unverwechselbaren Eigenart geformt haben. Das Werk vermittelt neben der zuverlässigen Darstellung des historischen Tatbestandes ein Stück europäischer Geistesgeschichte. Es geht dem Verfasser darum, hinter dem äußeren Geschehen die geistigen Grundlagen aufzuzeigen. Im Mittelpunkt seines Bemühens steht der antike Mensch in seinem Ringen um die Freiheit, im Auf und Ab seines Kampfes um die selbständige Gestaltung des Lebens, im Suchen nach einem Staat, dessen Kraft auf der freigewählten Einordnung freier Bürger beruht.

Taegers Arbeit ist konservativ (im guten Sinne des Wortes) und doch von durchaus persönlicher Prägung. So bewußt sich der Verfasser im großen an die gesicherte Tradition anlehnt, so oft wagt er in Einzelfällen eine persönliche Entscheidung, die zu kritischer Auseinandersetzung anregt. Er sieht die Aufgabe des Historikers darin, die Lebensäußerungen eines Volkes in ihrer Gesamtheit darzustellen, legt aber das Hauptgewicht auf die Erörterung der geistig-politischen Probleme. Mit besonderer Sorgfalt sind überdies die Charakteranalysen der historisch bedeutsamen Heerführer und Staatsmänner ausgearbeitet. Überall ist der Wille spürbar, den Stoff gedanklich zu durchdringen. Hier liegt Taegers Stärke, während es ihm nicht immer